


KAG *Magazin*

für Kuh, Schwein, Huhn & Co.



Kü kentöten

Das Ende

Weniger Fleisch

Mehr Tierwohl

HUHN IM UNGLÜCK

Geflügelboom mit Folgen

Editorial	2
Wissen	3
Die Folgen des Geflügelbooms	
Politik	5
Bund lehnt Verbot von Qualzuchten ab	
Wettbewerb	5
Wir suchen Ihren «Schnappschuss»	
Kükentöten	6
Geboren um zu leben	
Kampagne	7
Weniger Fleisch – dafür aus tiergerechter Haltung	



Titelbild: Masthuhn und Bruderhahn einer Zweinutzungsrasse am 12. Tag



Impressum

KAGmagazin; Ausgabe: März 2022; **Auflage:** 6 500 Ex.; **ISSN:** 1663-9421; **Verlag und Redaktion:** Verein KAGfreiland, Bachmattweg 18, 5000 Aarau, Tel. 071 222 18 18, www.kagfreiland.ch, info@kagfreiland.ch; **AutorInnen:** siehe Beiträge; **Gestaltung:** KAGfreiland; **Bilder:** KAGfreiland, Pixabay, zvg; **Druck:** Cavelti AG, Marken. Digital und gedruckt, Gossau; gedruckt auf 100% Recycling-Papier; **Abonnement:** im Jahresbeitrag (CHF 60.–) inbegriffen.

Das KAGmagazin erscheint mindestens 4 mal im Jahr.
Spendenkonto: IBAN CH02 0900 0000 8002 0500 5
Gemeinnützigkeit: KAGfreiland ist als gemeinnützige Organisation anerkannt.



Liebe Leserinnen und Leser,
 Liebe **KAGfreiland**-Mitglieder

Das neue Jahr ist bereits wieder einige Wochen alt. Mit Verspätung wünsche ich Ihnen alles Gute und beste Gesundheit!

Trotz der widrigen Corona-Umstände konnte KAGfreiland das letzte Jahr gut und erfolgreich beenden: Im 2021 arbeiteten wir in einer mit internen und externen Fachkräften besetzten Strategiegruppe an einem spannenden Strategieprozess für KAGfreiland. Die Ergebnisse dieses Strategieprozesses wurden an der letztjährigen Generalversammlung den Mitgliedern präsentiert und einstimmig genehmigt! Der positive und erfreuliche Jahresabschluss des letzten Jahres hat weiter dazu beigetragen, dass KAGfreiland finanziell gesund und solide aufgestellt ist. In diesem Jahr ist das 50-jährige Bestehen von KAGfreiland. Unser Verein zum Wohle der Nutztiere wurde tatsächlich schon 1972 gegründet! Wir haben uns dazu entschieden, die Feierlichkeiten zum Jubiläum zu einem späteren Zeitpunkt nach der Pandemie nachzuholen.

Gesund zu leben und eine nachhaltige Ernährung entsprechen dem Zeitgeist. Beim Fleischkonsum ist dies jedoch nur bedingt spürbar. Wussten Sie, dass in der Schweiz pro Kopf rund 3x so viel Fleisch gegessen wird, wie eigentlich vom Bundesamt für Gesundheit empfohlen? Gesundheitsexperten sind sich einig: ein übermässiger Fleischkonsum schadet der Gesundheit. Da gilt: Weniger ist definitiv mehr. Also lieber einmal weniger Fleisch, dafür mehr Tierwohl. Qualitätsfleisch aus artgerechter Haltung – so wie es unsere KAGfreiland-Produzenten tagtäglich vormachen und umsetzen. Diesbezüglich läuft zurzeit eine entsprechende Kampagne, welche mehrere Schweizer Produzenten- und Konsumentenorganisationen zusammen lanciert haben – KAGfreiland ist mitdabei – mehr dazu finden Sie auf Seite 7.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde einiges erreicht für den Schutz und die artgerechte Haltung von Nutztieren in der Schweiz. Aber es liegt noch viel Arbeit vor uns, wie Sie in diesem Magazin am Beispiel der Hühner feststellen werden. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung! Ohne Ihren Support wäre unser Einsatz zum Wohle der Nutztiere nicht möglich.



Herzliche Grüsse
Beat Schumacher
 Geschäftsleiter KAGfreiland

DIE FOLGEN DES GEFLÜGELBOOMS

■ *Marco Staub*

Während die Tierbestände in der Schweiz bei Wiederkäuern und Schweinen sinken, steigen sie bei den Lege- und Masthühnern kontinuierlich an. Grund dafür ist die gesteigerte Nachfrage nach Geflügelprodukten.

Wenn man als Landwirt die Lage aus betriebsökonomischer Sicht betrachtet, ist es im Tierhaltungssektor äusserst attraktiv, auf die Hühnerhaltung zu setzen. Schweine oder Kühe sind im Vergleich meist nicht so lukrativ und die Absatzkanäle geraten in diesen Bereichen immer wieder ins Stocken. Hingegen boomt der Markt für Pouletfleisch und Eier, entsprechend viele Abnehmer gibt es in diesem Sektor.

Wo es Gewinner gibt, gibt es allerdings immer auch Verlierer. In diesem Fall sind es die Tiere, die dafür die Zeche zahlen. Die heutigen Rassen, die sowohl in der Lege-, wie auch in der Masthaltung zum Einsatz kommen, sind ausschliesslich auf Leistung getrimmt. Im Vergleich zur wildlebenden Stammform, dem Bankiva-Huhn, sind sie wahre Hochleistungssportler.

Während das Bankiva-Huhn in der Wildnis ausschliesslich Eier zu Fortpflanzungszwecken legt (rund zirka zwei Dutzend pro Jahr), produziert ein Huhn einer modernen Hochleistungs-Legerasse im selben Zeitraum über 300 Eier. Es ist erstaunlich, was die Domestizierung und die züchterische Selektion hervorbringen konnten. Allerdings hat die hohe Legeleistung auch einen Nachteil, denn die intensiven Legerassen eignen sich nicht zur Mast, da sie nur wenig Fleisch ansetzen. Das ist auch der Grund, wieso die männlichen Küken nicht gemästet, sondern nach dem Schlupf gleich wieder getötet werden (siehe auch Artikel auf Seite 6).

Die Hochleistung bei den Hennen bleibt jedoch nicht ohne Folgen, sondern hinterlässt körperliche Spuren. Bereits die tägliche Bildung der Eischale benötigt eine grosse Menge an Kalzium. Die hohe Legeleistung führt hingegen zu einem chronischen Mangel, was wiederum zu einer erhöhten Verletzungsgefahr führt, da der Organismus das benötigte Kalzium aus dem Skelett abbaut.

Häufige Folgeerscheinungen davon sind Knochenbrüche, insbesondere im Brustbein- und Flügelbereich. Ausserdem führt die hohe Leistung oft auch zu Eileiterentzündungen.

Nach einer Lebensdauer von rund 18 Monaten hat eine Legehennen ausgedient, ihr Körper benötigt nun eine Legepause, um zu mausern. Doch da die Tiere in diesem Zeitraum nur wenig oder gar keine Eier legen und die Eier von älteren Hühnern oft nicht mehr der Norm entsprechen, wird meist der gesamte Bestand ausgetauscht.

Solche Hochleistungs-Legerassen werden in der konventionellen Landwirtschaft und auch auf Bio-Betrieben eingesetzt. Um diese enorme Leistung erbringen zu können, sind sie allerdings auf Futtermischungen angewiesen, die alle nötigen Bestandteile in ausreichendem Mass beinhalten. Aufgrund der verschiedenen Richtlinien und Vorgaben unterscheiden sich die konventionellen und biologischen Futtermischungen in der Zusammensetzung voneinander. Das kann dazu führen, dass die Legehybriden unter biologischen Haltungsbedingungen chronisch unterversorgt sind.



Grössenvergleich am 29. Lebenstag: links eine Legehähne, rechts ein Masthuhn

Doch nicht nur in der Legeindustrie kommen Hochleistungsrassen zum Einsatz, sondern auch in der Pouletmast. Innerhalb von knapp 40 Tagen mutieren flauschige Küken zu zwei Kilogramm schweren Hühnern, die sich mit ihrem enormen Gewicht kaum mehr bewegen können.

Ihr Skelett kann mit dem rasanten Muskelwachstum nicht mithalten, das hohe Körpergewicht führt zu Haltungsschäden, Knochenbrüchen und Kreislaufproblemen. Natürliches Verhalten, wie beispielsweise das Aufbäumen am Abend, ist aufgrund der körperlichen Ausmasse nicht mehr möglich. Deshalb sind bei Mastpoulets-Stallungen auch keine Sitzstangen vorgeschrieben. Zum Vergleich: Jungtiere von herkömmlichen Zweinutzungs- und Legerassen sind im Alter von 40 Tagen im äusseren Erscheinungsbild immer noch Küken, wiegen erst ein paar hundert Gramm und erreichen erst ab zirka vier Monaten ein Gewicht von zwei Kilogramm. Ausserdem beginnen sie bereits im Kükenalter instinktiv, sich in der Nacht auf Sitzstangen aufzubäumen.

Solche extremen Mastrassen werden ausschliesslich in Masthallen gehalten, teilweise mit Zugang zu einem Aussenklimabereich. Allerdings dürfen keine hohen Schwellen oder Niveauunterschiede vorhanden sein, da die Tiere besonders gegen Ende der Mastzeit solche Hindernisse nicht mehr bewältigen können. Solchen Tieren einen Zugang ins Freiland zu ermöglichen wäre daher schlicht Tierquälerei, für eine solche Haltungsform sind sie körperlich nicht geschaffen. Aus diesem Grund kommen in der Freiland- und Biomast auch langsamer wachsende Mastrassen zum Einsatz, die auch körperlich auf diese Bedingungen angepasst sind. Im Vergleich zu den Turbo-Rassen benötigen die Bio-Poulets knapp doppelt so lange, um das gewünschte Gewicht zu erreichen.

Egal ob Bio- oder Turbo-Mastpoulets; die grösste Nachfrage besteht für das Brustfleisch, es ist daher das wertvollste Teilstück bei einem Poulet. Die restlichen Teile wie beispielsweise Keule und Flügel sind weniger gefragt. Entsprechend werden die Tiere darauf gezüchtet, möglichst viel Brustfleisch zu bilden. Gemäss neuesten Erkenntnissen scheinen allerdings auch in diesem Bereich die Grenzen des Möglichen erreicht. Vermehrt werden im Brustmuskel Anomalien festgestellt, welche

auch Auswirkungen auf die Fleischqualität haben. So kommt es beispielsweise vermehrt zur Ansammlung von Bindegewebe im und auf dem Muskelgewebe, das zu farblichen Veränderungen und/oder Verhärtungen führt. Ausserdem sind im Brustfleisch vermehrt Entzündungszellen zu finden. Teilweise kann es zu Schwunderscheidungen des Bindegewebes kommen, was wiederum zur Ablösung einzelner Muskelfasern führt.

Diese Anomalien können zur Folge haben, dass das Fleisch nicht mehr als Lebensmittel genutzt werden kann.

Experten gehen unter anderem davon aus, dass insbesondere das schnelle Wachstum der Tiere solche Anomalien begünstigt. Die Branche nimmt die Problematik jedenfalls sehr ernst, da sie finanziell und imagetechisch unerwünschte Folgen haben könnte und hat bereits angekündigt, in diesem Bereich vermehrt Forschung betreiben zu wollen, um die Ursachen zu eruieren.



Nur acht Prozent aller Masthühner in der Schweiz sind langsamer wachsende Rassen wie dieses KAGfreiland-Huhn.

Die vielfältige Problematik in der Legehennenhaltung und Pouletmast lassen darauf schliessen, dass die züchterischen Grenzen erreicht wurden. Vielleicht

wäre es an der Zeit, auch in dieser Branche einen Gang zurückzuschalten und sich mit gemässigten Alternativen auseinanderzusetzen. Ein Beispiel dafür sind Zweinutzungsrasen, die sich bereits seit mehreren hundert Jahren bewährt haben. Im Vergleich zu den Hochleistungsrasen haben sie einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: sie gehören niemanden, sind nicht patentiert und können auf dem Betrieb weitervermehrt werden. Die Hochleistungshybriden können hingegen nicht vom Landwirt weitergezüchtet werden, sondern stammen alle von einigen wenigen Zuchtfirmen weltweit, die an diesen Rassen quasi ein Monopol besitzen. Mit anderen Worten: Jeder Landwirt, der mit solchen Hochleistungstieren produziert, ist von diesen Firmen abhängig und kann die eigentliche Zucht nicht direkt beeinflussen. Das gilt für die biologische, wie auch für die konventionelle Landwirtschaft.



Bund lehnt Verbot von Qualzuchten ab.

■ *Simone Steiner*

Die Grüne Nationalrätin Meret Schneider fordert in einer Motion das Verbot von Qualzuchten in der Hühnermast. Der Bund sieht zwar Handlungsbedarf, will aber von einem Verbot nichts wissen.

92 Prozent des in der Schweiz gehaltenen Mastgeflügels gehören zu schnell wachsenden Linien. Diese Hybriden in der konventionellen Pouletmast haben in ihrer letzten Lebenswoche, also im Alter von zirka 30 bis 35 Tagen, bereits so viel an Gewicht zugelegt, dass sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Viele entwickeln Beinschäden oder Herz-Kreislauf-Probleme, weil das Herz den überdimensionierten Körper nicht mehr richtig durchbluten kann. Laut dem Lehrmittel «Einblick in die Eier- und Geflügelproduktion» des Aviforum (Kompetenzzentrum der schweizerischen Geflügelwirtschaft) sterben deswegen 2 bis 4 Prozent der Masthühner vorzeitig. Tierschützerin und Grünen-Nationalrätin Meret Schneider fordert mit einem Vorstoss durch Änderung von Artikel 10 des Tierschutzgesetzes ein Verbot solcher Qualzuchten in der Hühnermast.



Die Grüne Nationalrätin Meret Schneider fordert in einer Motion das Verbot von Qualzuchten in der Hühnermast.

Der Bundesrat hat die Motion beantwortet und empfiehlt dem Parlament deren Ablehnung mit der Begründung, dass ein Verbot des schnell wachsenden Mastgeflügels in der Schweiz zu einer Verteuerung des Geflügelfleisches führe. Konsumenten würden demzufolge auf Importfleisch zurückgreifen. Dass die Haltung dieser schnell wachsenden Mastpoulets zu Tiergesundheitsproblemen führen kann, entspricht, laut Bundesrat, jedoch der Tatsache. Daher werden die Mindestanforderungen für deren Haltung im Rahmen der nächsten Überarbeitung der Tierschutzverordnung erneut überprüft. Diese Überprüfung startet gegen Ende dieses Jahres und wird bis zirka 2024 dauern, wie der Leiter Tierschutz, Kaspar

Jörger, vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen gegenüber *KAGfreiland* mitteilt. Ganz vom Tisch ist das Verbot von Qualzuchten in der Hühnermast jedoch noch nicht: Die Motion von Meret Schneider wird in einer der nächsten Sessions im Nationalrat behandelt.

Ihr Schnappschuss!

Haben Sie ein besonders gelungenes Foto von oder mit einem Nutztier? Dann senden Sie uns doch Ihren Schnappschuss!

Schafft es Ihr Foto in eine der nächsten Ausgaben des *KAGMagazins*, gewinnen Sie einen 100 Franken Einkaufs-Gutschein von einem *KAGfreiland* Online-Shop.

Mailen Sie uns Ihr Foto (in möglichst hoher Auflösung) mit dem Vermerk «Schnappschuss», einem kurzen Beschrieb und Ihrer Adresse an info@kagfreiland.ch. Wir freuen uns auf Ihren Schnappschuss!

(Ohne Ihren ausdrücklichen Vermerk behalten wir uns vor, Ihr Foto auch zu einem späteren Zeitpunkt zu publizieren.)

WETTBEWERB



Geboren, um zu leben!

Ende des Kükentötens in Sicht. ■ *Simone Steiner*

Bis anhin werden sie geboren, um zu sterben. Die «nutzlosen» männlichen Küken. Kaum ein Thema in der Eierproduktion sorgt für so viel Gesprächsstoff und bei den Konsumenten für so viele Emotionen wie das Kükentöten.

Sie gelten in der Branche als überflüssig und nutzlos. Die männlichen Küken der Legerassen. Da sie keine Eier legen und auch nicht genügend Fleisch ansetzen, damit man sie als Poulet rentabel verkaufen könnte, werden jährlich um dreieinhalb Millionen männliche Küken kurz nach dem Schlüpfen schmerzlos vergast. Was lange als wirtschaftlich vertretbar galt, sorgt aus ethischer Sicht zunehmend für laute Aufschreie. Auch auf der Geschäftsstelle von *KAGfreiland* gehen regelmässig Anfragen von Konsumenten ein: «wurden für meine gekauften Eier auch Küken getötet?» hören wir hier in Aarau immer wieder. Diese Fragen stellen sich tierwohlbesorgte Konsumenten schon seit Jahren. Doch erst jetzt lässt sich sagen, dass das Kükentöten bald ein Ende haben wird. Produzenten, welche ihre Eier unter dem *KAGfreiland*-Label vermarkten, sind dem Bio Suisse-Standard angeschlossen. Ende letzten Jahres hat Bio Suisse den Grundsatzentscheid gefällt, dass ab 2026 keine Küken mehr getötet werden. Stattdessen sollen alle Eier ausgebrütet und die Brüder der Legehennen gemästet werden. So, wie es bereits jetzt schon einige wenige Labels tun. Aus einer Nischenproduktion wird Bio-Standard.

Zweinutzungshuhn bei Bio Suisse

Die lange Übergangsfrist begründet Bio Suisse mit der Forschung an einer Zweinutzungsrasse, welche dann

eine möglichst gute Futtermittelverwertung mit sich bringt. So dass auch die Bruderhähne der Legehennen entsprechend rentabel vermarktet werden können. Kein Thema ist bei Bio Suisse die sogenannte In Ovo-Technologie – die Geschlechtsbestimmung im Ei. Bei dieser Technologie wird dem Ei etwas Flüssigkeit entnommen, um danach, wie bei einer Art Schwangerschaftstest, das Geschlecht herauszufinden. Eier mit männlichen Embryos werden aussortiert und geschreddert. Eine Philosophie, die nicht zu Bio Suisse passt – auch ist wissenschaftlich nach wie vor umstritten, ab welchem Bruttag Embryos tatsächlich Schmerzen empfinden können.

«In Ovo» in der konventionellen Eierproduktion

Was bei Bio Suisse verboten ist, wird hingegen in den beiden konventionellen Schweizer Brütereien Zukunft. Ab 2024 soll das Geschlecht im Ei am 9. Bruttag bestimmt werden, damit nur noch weibliche Küken schlüpfen, teilt die Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten GalloSuisse mit. «Wir können das Kükentöten Ende 2023 beenden, wenn die Konsumentinnen und Konsumenten die vorgeschlagene Methode akzeptieren und bereit sind, den Mehrpreis für Eier zu bezahlen», sagt GalloSuisse-Präsident Daniel Würzler. Das Echo aus der Branche zu diesem Zukunftsweg sei bisher durchwegs positiv.

In einigen von unseren Nachbarländern ist man schon einen Schritt weiter: In Österreich wird im Bio-Bereich seit sieben Jahren auf das Töten der männlichen Küken verzichtet – unsere östlichen Nachbarn setzen dabei auf das Zweinutzungshuhn. Noch weiter geht Deutschland: seit Anfang Jahr ist die Tötung der Eintagesküken landesweit verboten. Auch Frankreich hat den Ausstieg aus dem Kükentöten per Ende 2022 beschlossen. Damit ausländische Brütereien, bei welchem das Kükentöten erlaubt ist, mit Import-Hennen den Markt nicht überschwemmen, forcieren Deutschland und Frankreich ein EU-weites Verbot des Kükentötens. So dass hoffentlich in ganz vielen Ländern die männlichen Küken nicht mehr geboren werden, um zu sterben.



Weniger Fleisch

Dafür aus tiergerechter Haltung.

Über 90 Prozent der Schweizer Bevölkerung konsumieren tierische Nahrungsmittel. Der Einsatz für nachhaltige Ernährung umfasst mehr als die Förderung vegetarischer und veganer Produkte. Der Schweizer Tierschutz STS hat zusammen mit KAGfreiland und weiteren Produzenten- und Konsumentenorganisationen eine breite Sensibilisierungskampagne lanciert.

In vielen Städten in der Deutschschweiz hängen seit Mitte Februar witzige Plakate mit ansprechenden Illustrationen von Kuh, Schwein und Huhn, verschiedenen Slogans und der Botschaft «Weniger Fleisch – dafür aus tiergerechter Haltung». Auch in den sozialen Medien ist die Kampagne anzutreffen.

Der Hintergrund der Kampagne ist klar: Der vielfach geforderte Prozess des Wandels hin zu nachhaltigeren

Ernährungssystemen kommt kaum in Fahrt. Der Fleischkonsum liegt immer noch bei hohen 50 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Der Anteil von tierfreundlich gehaltenen Tieren, deren Produkte als Labelprodukte verkauft werden, stagniert bei tiefen rund 12 Prozent. Die durchschnittliche Ernährung ist weit weg von ausgewogen und die Landwirtschaft produziert zu wenig umweltgerecht.

Der Schweizer Tierschutz STS, KAGfreiland, Demeter, die Kleinbauernvereinigung VKMB und der Konsumentenschutz wollen dies ändern: Erstens soll die nachhaltige und zukunftsweisende Ernährung die Dimensionen Gesundheit, Umwelt und Tierwohl umfassen und zweitens setzen sie sich ein für einen verantwortungsvollen Fleischkonsum – also weniger Fleisch, dafür aus tiergerechter Haltung. Das ist besser für Mensch, Tier und Umwelt.

Tiergerecht produziert und gesund
Empfohlen werden Labels wie beispielsweise KAGfreiland, die der Schweizer Tierschutz STS mit seiner Labelbewertung www.essenmitherz.ch gut bewertet und die viel Tierwohl garantieren. Durch konkrete und transparente Informationen werden im Labelschungel bewusste Kaufentscheidungen möglich, die das Tierwohl berücksichtigen. Die neue Kampagne nimmt ebenfalls Gesundheitsaspekte auf und fordert eine ausgewogene Ernährung nach den Empfehlungen der Lebensmittelpyramide. Weniger Fleischkonsum und dafür mehr tierfreundlich erzeugte Produkte bringen Fortschritte für Mensch, Tier und Umwelt und nicht zuletzt für Bäuerinnen und Bauern.



Mehr Informationen über die Kampagne finden Sie unter: www.für-mehr-tierwohl.ch

KAGfreiland-Produkte sind auch in folgenden Metzgereien erhältlich:

Metzg Abegg, Langnau am Albis
www.metzg-abegg.ch

La Boulotte – Bio Metzgerei, Bern
www.laboulotte.ch

Neu: Metzgerei Eichenberger AG, Wetzikon, Bahnhofstr. 61
www.eichenbergermetzgerei.ch
(Die Filiale in Oberwetzikon schliesst infolge Umbau per 19. März 2022)

Hof Maiengrün / Fleisch- und Wurstwerkstatt, Hägglingen
www.hof-maiengruen.ch

Bolderhof / Heinz & Doris Morgenegg, Hemishofen
www.bolderhof.ch

Finest AG, Windisch, Dohlenzelgstr. 3 (nur Geflügel)
www.finest-windisch.ch

Weitere Verkaufsstellen, Hofläden, Online-Shops etc. finden Sie unter:
www.kagfreiland.ch/produkte/verkaufsstellen



**Haben Sie Fragen
zum Thema Spenden?**
Rufen Sie uns an.

Online haben Sie die Möglichkeit, unter
www.kagfreiland.ch/unterstuetzung/spenden
für ein Projekt oder allgemein zu spenden.

**Herzlichen Dank, dass
Sie KAGfreiland weiterhin
unterstützen!**

Benützen Sie den beigefügten Einzahlungsschein.
Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.
Spendenkonto: IBAN CH02 0900 0000 8002 0500 5

KAGfreiland
für Kuh, Schwein, Huhn & Co.

